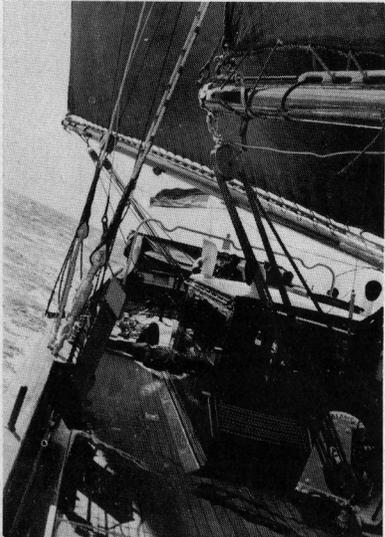


MOSES

auf einer Windjammer



Als Moses auf einer Windjammer.

Es ist wohl der Wunsch vieler Jungen, einmal im Leben den Seesack zu packen, sich von Eltern und Geschwistern zu verabschieden und dann mit weltmännischer Gelassenheit ein Schiff zu besteigen, das einen fernen Küsten entgegen-trägt.

Es war mir vergönnt, auf einem der letzten alten Schoner (gaffelgetakeltes Segelschiff mit zwei Masten, dessen achterer höher als der vordere ist) als Leichtmatrose anzuheuern. Mit etwas gemischten Gefühlen begab ich mich in Kiel als "Moses" an Bord der "Atlanta".

Kapitän Griese, ein alter Seebär, wie er in Abenteuerromanen beschrieben wird, empfing mich sehr freundlich mit einem Prankenschlag auf die Schultern, der mich leicht in die Knie gehen ließ. Der Köpften reichte mich dem Steuermann weiter, der mich mit seemännischer Bekleidung ausrüstete, mich den übrigen 7 Besatzungsmitgliedern vorstellte und mir meine Koje zuwies.

Zum erstenmal hatte ich Schiffsplanken unter den Füßen. Es roch nach Teer, Tau und Segeln.

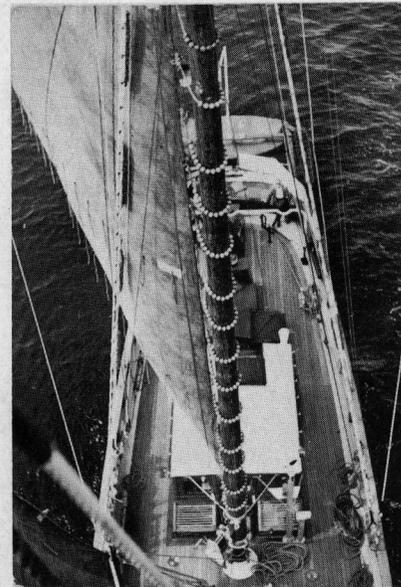
Wenig später legten wir auch schon ab, und kaum hatten wir mit Motorkraft offenes Gewässer erreicht, als mir das Brüllen des Kapitäns: "Plünnen hoch und Gardinen setzen!" in die Glieder fuhr. Bis ich begriff was gemeint war, nahm der Maat mich am Kragen meiner Takelbluse und sagte: "Nun zieh man kräftig", indem er auf ein dickes Tau deutete. Ich strengte vergebens alle meine Kräfte an, es rührte sich nichts. Bis der Maat Uwe mit seinen starken Armen dazwischen fuhr und das Segel hievte. So ein Segel wiegt immerhin 8 Zentner. Es kostete mich gleich ein paar abgebrochene Fingernägel und Hautabschürfungen, bis alle Segel gesetzt waren.

Hart am Wind lag das Schiff jetzt schräg im Wasser, und ich hatte Mühe auf den Beinen zu bleiben.

Bald darauf bekam ich die Aufgabe, das Mittagessen bei See-gang zu servieren, wobei ich

die größten Lacherfolge erntete. Es dauerte jedoch nicht lange, da wuchsen mir "Seebeine". Mit Schrubber und Pütz bewaffnet, durfte ich anschließend die Gänge schrubben. Aber das heftige Stampfen und Rollen des Schiffes verursachten bei mir ein Übelkeitsgefühl, so daß ich mich schnellstens an die Reling begeben mußte, um Neptun zu opfern. "Na, dann hau dich man für heute in die Koje", sagte gnädigst der Käpt'n, was ich dankend befolgte.

Als ich am nächsten Morgen auf dem Frühstückstisch fette Bratkartoffeln, Makrelen und Bier sah, drehte sich mir wieder alles im Magen um. Der Kapitän bemerkte meine Abneigung, schlug mit der Faust auf den Tisch und drohte: "Wenn du das nicht aßißt, klatscht Uwe dir alles Übriggebliebene aufs Auge, das ist nämlich das beste Mittel gegen Seekrankheit." Und er hatte recht! So grausam mir die Mahlzeit vorkam, umso wohler fühlte ich mich hinterher.



Gern hätte ich mich jetzt als Gast gefühlt und mich zu den an Bord befindlichen prominenten Gästen gesellt, aber der Steuermann befahl, alles Messing an Bord so blank zu putzen, daß sich der "Alte", vom Glanz geblendet, eine Sonnenbrille aufsetzen müsse. Dabei warf er mir einen riesigen Berg Putzklappen zwecks Abnutzung zu. Ich dachte verzweifelt: "Soll das nun die ganze Fahrt so weitergehen?" Als ich aber zur Belohnung Rudergänger sein durfte und

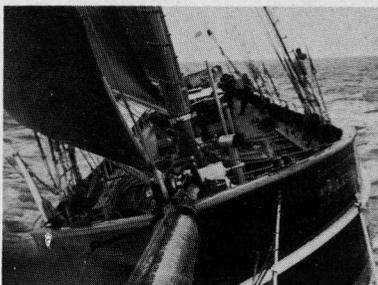
mit Oelzeug, Seestiefeln und Südwesterbekleidet am Ruder stand, kehrte mein Selbstbewußtsein zurück. Der Koch gab mir vertraulich den Rat, bei der nächsten Insel besonders aufzupassen, da diese magnetisch sei und dadurch der Kompaß ausschlagen würde. Ahnungslos wie ich war, konnte man noch bei mir dieses Seemannsgarn anbringen, und ich starrte fasziniert auf die Kompaßnadel.

Doch nach vier Tagen fühlte ich mich völlig heimisch an Bord und zur Crew gehörend.

Unser nächster Hafen war Kopenhagen. Sobald wir angelegt hatten, verspürte der Kapitän Appetit auf Blaubeeren und schickte mich zur Besorgung seiner Leibspeise und der Bildzeitung an Land. Wie sollte ich nun den Dänen klarmachen, daß ich Blaubeeren und die Bildzeitung haben wollte?! Aber ich schaffte es, nach 4 Stunden Herumjagens in der großen Stadt kehrte ich erfolgreich zurück mit einer Tüte zermantschter Blaubeeren, deren Saft mir auf die weiße Seemannshose träufelte und einer mehrere Tage alten Bildzeitung.

In Kopenhagen lag die Atlanta neben dem supermodernen Atomfrachter "Savannah". Dieser eigenartige Kontrast zwischen Vergangenheit und Neuzeit zog viele Besucher und Bewunderer an die Pier.

Zu uns an Bord kam auch der Erzbischoff von Kopenhagen, um die auf der Atlanta mitgereisten prominenten Gäste zu besuchen. Das war nichts für Kapitän Griese, denn er mußte sich mit seinen lästerlichen Flüchen zurückhalten, die einen solch frommen Mann hätten erbleichen lassen. Er war froh, als der hohe Besuch das Schiff verließ.



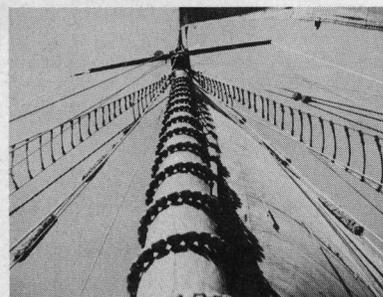
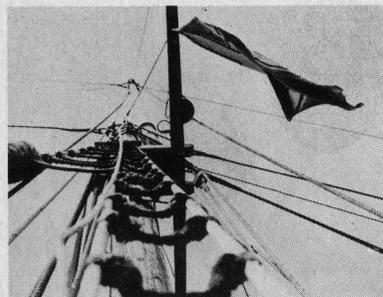
Die Abreise von Kopenhagen verzögerte sich, da ein heraufgekommener Sturm es unmöglich machte, auszulaufen. Nach drei Tagen wurde es dem Kapitän zu bunt, und da er die Seetüchtigkeit des Schiffes kannte, gab er Befehl zum Auslaufen. Draußen erwartete uns die tobende See. Mit gereiften Sturmsegeln kreuzten wir gegen den Wind. Gewaltige Brecher ließen das Schiff erzittern. Die gesamte Mannschaft kämpfte fieberhaft, um das Schiff auf Kurs zu halten. Kapitän Griese brüllte seine Befehle gegen den Sturm, aber es erreichten uns nur Wortfetzen. Plötzlich zerriß das Topsegel des Großmastes. Drei Mann, darunter ich, mußten in die Wanten. Vorsichtig arbeiteten wir uns in die Höhe. Eine Hand fürs Schiff und eine für sich selbst, dachte ich bei dieser wagemutigen Aufgabe, während ich mich in 28 m Höhe bei der Bergung des Topsegels abquälte. Nach 6 Stunden flautete der Sturm ab, und ein wohlverdienter steifer Grog verhalf uns zu neuen Kräften, so daß wir uns an die Arbeit machen konnten, die beschädigten Teile der Takelage wieder auszubessern.

Für die Nacht liefen wir in einen kleinen schwedischen Hafen ein. Wir nahmen uns vor, uns alle für einen Stadtbummel landfein zu machen. Kaum hatte ich mich auf meine Koje gesetzt, um mich umzuziehen, fielen mir auch schon vor Er-

müdung und Erschöpfung die Augen zu, und den Stadtbummel konnte ich nur noch im Traume erleben.

Durch den Sturm waren wir in Zeitnot geraten und mußten nun Tag und Nacht den direkten Kurs Richtung Heimat einschlagen. Ein besonderes Erlebnis war es für mich, nachts am Ruder zu stehen. Wenn der Wind mir salzige Spritzer ins Gesicht wehte, die Segel sich blähten, die Masten der alten Windjammer knarrten und ächzten, die Tauen sich gegeneinander rieben und über mir sich der unendliche Sternenhimmel spannte, berauschte mich die Romantik dieser abenteuerlichen Segelfahrt, und alle Strapazen waren vergessen.

Nach guter Fahrt und günstiger Winden in Kiel angekommen, mußte ich abmustern. Am letzten Tage hatte ich noch einmal am gründlichen Deckschrubben teilzunehmen. Uns wurden sogenannte "Gebetsbücher" in die Hand gedrückt. Das sind Kupferspäne, mit denen man kniend die Decksplanken abscheuern muß. Diese verhaßte Seemannsarbeit versuchten wir



uns durch Singen von Shanties zu erleichtern. Nach achtstündiger harter Arbeit waren meine Blue Jeans durchgescheuert und meine Arm- und Rückenmuskeln schmerzten bei jeder Bewegung.

Damit war für mich das Ende der Reise gekommen, ich packte meine Klamotten in den Seesack, verabschiedete mich ein wenig betrübt von der Mannschaft und dem Kapitän, (der mir noch freundschaftlichst sagte:

"Wenn du das nächstemal wiederkommst, kriegst noch einen Tritt in den A... mehr"), und ging von Bord.

Als ich nachher die Muße hatte, die Schwielen meiner Hände zu betrachten, dachte ich an den so wahren Leitsatz früherer Seeleute:

"Eiserne Männer auf hölzernen Schiffen"

-heiko-



in neuer,
moderner
Auswahl

Über 4000 Hosen am Lager

HOSEN CENTRALE

Esslingen
Bahnhofstraße 5
neben Bahnhof Apotheke